Die Fragen lieben, die Fragen leben

Autor(en): **Mezger, Martin**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **85 (2007)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Fragen lieben, die Fragen leben

Das Leben ist kein Puzzle, bei dem man nur alles richtig machen muss, und dann geht alles auf.

Für diesen letzten Schlusspunkt des Jahres bin ich bei Rainer Maria Rilke (1875–1926) fündig geworden. Er hat nicht nur ein ganz ausserordentliches dichterisches Werk hinterlassen, sondern auch einen umfangreichen Briefwechsel. Dieser ist weit mehr als private Alltagskorrespondenz, er bildet recht eigentlich einen Teil seines schriftstellerischen Werks.

Aus einem dieser Briefe zitiere ich Ihnen zwei Sätze, die im ersten Moment vielleicht etwas kompliziert tönen, jedoch eine ganz wichtige Lebenserkenntnis enthalten. Rilke schreibt am 16. Juli 1903 an Franz Kappus: «Ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben – wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Leben Sie die Fragen.»

Rilke schreibt die zitierten Sätze an einen jungen Menschen. Aber ich bin überzeugt: Was er schreibt, gilt für jedes Lebensalter, gilt für uns alle. Vom Ungelösten im Herzen spricht er. Vielleicht ist der Ausdruck neu für uns. Aber ahnen wir nicht, was er damit meinen könnte? Finden wir nicht Ungelöstes tief in uns drin, versteckt vielleicht, selten genau betrachtet, mit niemandem besprochen, kaum je mit uns selbst? Fragen, auf die wir nie eine Antwort gefunden haben, Ereignisse und Begegnungen, die uns immer unerklärbar geblieben sind, Grenzen und Behinderungen, innere und äussere, gegen die wir ein Leben lang angekämpft haben, Unsicherheiten, die wir beim besten Willen nie loswerden konnten ...?

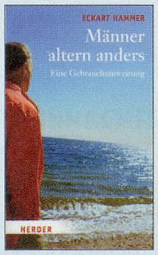
Dass man als junger Mensch Ungelöstes in seinem Herzen trägt und das Leben erst kennenlernen muss, das verwundert kaum. Dass das Älterwerden aber nicht – sozusagen automatisch – innere Klarheit und Ruhe bringt, dass Ungelöstes bleibt, das verwundert schon. Und gleichwohl ist es so. Die Bitte von Rilke, seine Mahnung, Geduld zu haben mit sich selbst, die Fragen lieb zu haben, die Fragen zu leben gar, bleibt ein Leben lang wichtig.

Die eine und andere Frage klärt sich ja, das eine und andere Lebensrätsel findet zur Auflösung, die Gewissheiten und inneren Sicherheiten werden grösser, in manche Antwort wachsen wir hinein – aber, machen wir uns nichts vor, Ungelöstes bleibt bis ins hohe Alter. Und die Geduld mit sich selbst, von der Rilke spricht, bleibt eine lebenslange Aufgabe.

Warum das so ist: Wer weiss es schon? Wer dem Leben aufmerksam begegnet, sieht: Das Leben ist kein Puzzle, bei dem eines Tages alle Teile am richtigen Ort liegen, wenn man sich nur genügend Mühe gibt. Das Geheimnis heisst also nicht: Mach alles richtig, und dann löst sich alles. Das Geheimnis heisst: Schick dich drein, dass immer auch Ungelöstes bleibt. Freu dich über das, was sich lösen lässt. Und liebe und lebe auch die Fragen.

Martin Mezger, 58, hat Theologie und Publizistikwissenschaft studiert; er ist Spezialist für Altersfragen, leitet das Alterswohnheim Studacker in Zürich und berät die Hatt-Bucher-Stiftung.

Für Sie gelesen ...



Wie Männer altern: Männer tun sich schwerer mit dem Altern als Frauen. Wie kann der Mann seine nachberufliche Lebensspanne besser gestalten? Das fragt sich der deutsche Sozialwissenschafter Eckart Hammer im neuen Buch «Männer altern anders». Als Ausgangslage dient ihm der Befund, dass Männer eine deutlich geringere Lebenserwartung haben als Frauen, ohne dass es dafür eine medizinische Erklärung gäbe. Viel zu wenig nehme die Gesellschaft zudem wahr, dass die Suizidrate bei älteren Männern um ein Mehrfaches höher ist als bei Frauen. Diese sind meist sozial besser eingebettet, holen sich Selbstwertgefühl an verschiedenen Orten, während der Lebenssinn des Mannes schnell brüchig wird, wenn das Berufsleben zu Ende geht.

Für viele Männer sei das Altern die grösste Kränkung ihres Lebens, stellt Hammer fest. Er empfiehlt ihnen, «den fünf Säulen der Identität» mehr und gleichmässig Beachtung zu schenken: das sind Arbeit, soziales Netz, Körper, materielle Sicherheit und Werte. Das Buch gibt konkrete Anregungen, getreu seinem Untertitel «eine Gebrauchsanweisung». Der Mann soll besser spüren lernen, dass das Alter kein Störfall ist. Wer für den 1. Januar noch keine Vorsätze hat: Eckart Hammer liefert ein paar. *gk*

Eckart Hammer: «Männer altern anders. Eine Gebrauchsanweisung», Herder 2007, 219 Seiten, CHF 32.50, Bestelltalon Seite 77.